

MUTTERNS HÄNDE

*Hast uns Stulln jeschnitten
un Kafie jekocht
un de Töppe rübajeshoim —
und jewischt und jenäht
un jemacht und jedreht . . .
alles mit deine Hände.*

*Hast de Milch zujedeckt,
uns Bonbons zujesteckt
un Zeitungen ausjetragen —
hast die Hemden jezählt
un Katoffeln jeschält
alles mit deine Hände.*

*Hast uns manches Mal
bei großen Schkandal
auch 'n Katzenkopp jegeben.
Hast uns hochgebracht.
Wir wahn Sticker acht,
sechse sind noch am Leben . . .
alles mit deine Hände.*

*Heiß warn se un kalt.
Nu sind se alt.
Nu bist du bald am Ende.
Da stehn wa nu hier,
und denn komm wir bei dir
und streicheln deine Hände.*

★

Die beiden Texte auf dieser Seite wurden von einem Manne geschrieben, der in diesem Monat 60 Jahre alt geworden wäre. Bis zum Jahre 1933 schrieb er unter fünf verschiedenen Namen aggressiv, anklagend, spitz, schlagfertig, humorvoll, die Dinge bis auf den Kern freilegend, gegen Militarismus und Bürokratie, gegen eine einseitige Justiz, gegen Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit und gegen die menschlichen Schwächen, mit denen wir alle belastet sind.

Dieser Mann, Kurt Tucholsky (seine Pseudonyme waren: Peter Panter, Ignaz Wrobel, Kaspar Hauser und Theobald Tiger), war ein Europäer, sein Wollen war, daß die schaffenden Menschen gleichberechtigt in der menschlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung seien. Darum schrieb er. Blättern wir in seinen Büchern, dann finden wir, alles spricht uns noch an, Kurt Tucholsky ist heute so aktuell und zutreffend wie vor 20 Jahren. Ein Beweis, wie wenig die Menschen und Mächte gelernt haben und wie weit er der Zeit voraus war.



Foto: Dr. Wolff & Tritschler



Aus einem unerfindlichen Grunde

müssen Postkästen häßlich sein. Warum eigentlich?

Diese da sind noch nicht einmal gar so grauslich, wie es etwa ihre Vorgänger gewesen sind, diese von Ornamentitis befallenen Ge-

wächse. Aber schön sind die da oben auch nicht — das dumme Dach, die holprige Fraktur, ausgedacht von irgendeinem deutschen Oberposttrat; die vollendete Unfähigkeit, ein glattes Ding dadurch schön zu machen, daß man die Dimensionen recht in Beziehung setzt . . . warum ist das alles so?

Weil die Post nur an ganz wenigen Stellen gelernt hat. Weil sie das Monopol der Obrigkeit hat. Weil sie „es nicht nötig hat“. Weil die unendliche Wichtigtuerei der Beamten es immer erst dann zum Fortschritt kommen läßt, wenn die Technik ihn längst überholt hat. Weil, verehrte Briefkastenbenutzer, auch nicht der leiseste Grund besteht, jeden Angestellten des Staats lebenslänglich anzustellen; weil das ein Wahnsinn ist: Interesselosigkeit auch noch zu züchten, und weil der Staat gar nicht so viel Beamte, sondern statt ihrer interessierte Angestellte braucht. Rissen Sie sich die Beine aus, wenn Sie genau wüßten: mir kann hier nichts mehr geschehen? Beamter bleibe ich doch. Mein Gehalt bekomme ich doch. Pensionsberechtigt bin ich doch. Was täten Sie? Das, was alle diese tun: das Minimum.

Der Staat ist ein Achtel so feierlich, wie er sich nimmt. Was er tut, scheint er aus Gnade zu tun. Er läßt sich herbei und modernisiert irgendein Amt. Aber es wird nicht viel damit — jedes gut geleitete Geschäft läuft schneller. Viele Beamte sind des Steuerzahlers Tod.

Und darum sind die Briefkästen so häßlich.